

news media and access to the means of producing them.<sup>1</sup> Ms Chen describes how several of the unofficial journals failed to obtain the necessary registration with the government despite efforts to comply with these requirements and how this was subsequently turned against some of them by the authorities. Others, Wei Jingsheng and his »Tansuo« magazine being the best-known case internationally, found the criminal laws applied to themselves with extreme severity.

With the abolition of Article 45 of the 1978 Constitution in September 1980 the right to publish ›big-character posters‹ was formally expunged from the catalogue of basic civil rights. Ms Chen surmises that most of the journals, produced on shoestring budgets, would have survived only with difficulty, even without government repression. Their writers were in the main unexperienced, youthful enthusiasts, poorly equipped professionally and financially to sustain the effort of publishing for much longer. The major journals known outside China are listed in an appendix, including the names of editors where available, together with the corresponding Chinese characters.

The brief bloom of non-official publishing in the People's Republic is now unlikely to recur. But the episode has thrown into relief the currents virulent within the rigid structure of firmly guided ›socialist legality‹. It has also shown that ›Democracy‹ is not a handy utensil conveniently employed for achieving the more limited aims of ›Modernisation‹.

Wolfgang Kessler

1 Cf the regulations on publication, and those on the engraving and printing trades, in, inter alia: *Gongan fagui huibian* 1950–1979, Peking: Quanzhong chubanshe, 1980, pp 480, 157, and, more recently, those on the manufacture of trademarks, in: *ZHONGGUO FAZHIBAO* (Peking), 6th May 1983, p 2.

*K. M. de Silva*

**A History of Sri Lanka**

London, C. Hurst & Co, und Berkely/Los Angeles, Univ. of California Press, 1981, 603 S., £ 8.50

Während es bei vielen Ländern eine schwer überschaubare Fülle von Darstellungen ihrer Geschichte gibt, ist bei Sri Lanka (Ceylon) das umgekehrte der Fall. Es gibt zwar viele Bücher über einzelne Geschichtsepochen, besonders die Kolonialzeit, aber an Gesamtdarstellungen gab es bisher entweder nur recht kurze<sup>1</sup> oder unvollständige Werke. So ist von den einzigen größeren Gesamtdarstellungen die eine schon 130 Jahre alt,<sup>2</sup> bei der andern steht der mittlere von drei Bänden – über die portugiesisch-holländische Kolonial-

1 Z. B. H. W. Codrington, *A short history of Ceylon*, London 1926, XXI, 202 S., rev. Ed. 1947; E. F. C. Ludo-wyck, *The Story of Ceylon*, London 1962, 328 S.

2 Sir James Emerson Tennet: *Ceylon, an account of the island*, Bd. 2 (*Geschichte*), London 1859; 5. Aufl. 1860.

epochen des 16.–18. Jahrhunderts – immer noch aus. Daher füllt das 1981 erschienene Buch von De Silva, Professor für Geschichte Sri Lankas an der Universität Peradeniya (Kandy), wirklich eine Lücke. Was im Klappentext über dies Buch gesagt ist, kann nur unterstrichen werden:

»K. M. de Silvas interpretations are based upon a lifetime of dedicated and resourceful study of the subject, and a prodigious knowledge of events, movements, organisations and people. He has put these elements into a view of history with complete objectivity, and always with a fine style. There is no comparision between this work and any previous history of the island. Its publication is in itself an important event.«

Das spezielle Interessengebiet des Autors ist die neuere Insel-Geschichte der letzten beiden Jahrhunderte; diese nehmen im Buch auch mehr als die Hälfte des Umfangs ein, der sich in 6 Teile gliedert: Teil I behandelt die buddhistische Zivilisation der Könige in Anuradhapura im Norden mit ihren großartigen Bewässerungsanlagen (Stauseen für den Reisbau) und ihrem Abwehrkampf mit den ständig aus Südiran eindringenden Tamilen. Deren Invasionen führten dann zum Ausweichen nach Süden, indem die Hauptstadt nach Polonnaruwa verlegt wurde. Trotz der imposanten Ruinen, die seit dem vorigen Jahrhundert auf britische Initiative dort ebenso wie in Anuradhapura dem Urwald entrissen wurden, wird die Polonnaruwa-Epoche des Mittelalters von De Silva mit Recht als »Nachsommer der singhalesischen Macht« bezeichnet. Für diese älteste Zeit vermisst man einen Hinweis auf das einzige von den Singhalesen kolonisierte Gebiet, die Malediven.<sup>4</sup>

Teil II befaßt sich mit der Zersplitterung des alten Reiches in rivalisierende Königreiche, mit der nochmaligen Verlegung der Hauptstadt nach Kandy und mit der Eroberung des Südwestens durch die Portugiesen. Obwohl Portugal nur 60 Jahre lang auf Ceylon (der Name ist eine portugiesische Wortbildung) herrschte besteht als Folge dieser Kolonialepoche (Mission) noch heute eine starke katholische Bevölkerungsgruppe unter den Singhalesen. Auch die unzähligen Fernandos, Pereiras, De Silvas usw. zeugen von der Portugiesenzeit. Der in seiner Häufigkeit mit »Müller« vergleichbare Name de Silva wurde von den Portugiesen den Eingeborenen gegeben, die aus dem Urwald (de silva) kamen.

Teil III umfaßt die Zeit, in welcher im Innern das Reich von Kandy blühte, während die meisten Küstengebiete unter holländischer Herrschaft standen, die von der Holl. Ostindischen Kompanie (V. O. C.) ausgeübt wurde, bis diese 1796 von den Briten vertrieben wurde. Sichtbarstes Zeichen der niederländischen Kolonialzeit ist die Bevölkerungsgruppe der holländisch-singhalesischen Mischlinge, der sog. Burghers. Dazu gehört z. B. der Führer der Trotzkisten, Pieter Keunemann – der übrigens im Buch nirgends auftaucht.

Teil IV/V (19.–20. Jh.) behandelt die Herrschaft der Briten, die 1915 dem singhalesischen Königreich von Kandy ein Ende bereitet hatten. Unter den 29 britischen Gouver-

3 University of Ceylon. History of Ceylon, herausgegeben von Ceylon Univ. Press, Colombo: Bd. I, Teil 1 (1959) und 2 (1960), durchpaginiert, XXXIII, 910 S.; Bd. III, 1973, 579 S. (From the beginning of the nineteenth Century to 1948).

4 Siehe VRÜ 1969, S. 425, der Index de Silva verzeichnet die Malediven für S. 195, dort findet sich aber nichts.

neuren erfuhr die Insel von 1798–1948 weitaus die stärkste westliche Prägung, in Sprache, Verwaltung, Wirtschaft, Kultur, überhaupt in allen Lebensbereichen. Die politische Geschichte dieser Zeit mit dem allmählichen Hineinwachsen der Singhalesen in die staatliche Verantwortung – und zwar entsprechend dem buddhistischen Hintergrund ganz ohne Gewalt – ist am bekanntesten.

Teil VI schildert das politische Leben in den 30 Jahren ab der Unabhängigkeit. Nach sechsmaligem demokratischen Machtwechsel brachte der überwältigende Wahlsieg der Konservativen von 1977 die Quittung für die ideologische Mißwirtschaft und den Machtmißbrauch der Bandanaraike-Witwe.

Ein kurzer Epilog (S. 557–563) der letzten 4 Jahre (1977–1981) wird manchem – trotz der unbestreitbaren Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse – wohl etwas zu optimistisch erscheinen. Die Gefahren der Indoktrination durch den westlichen Materialismus mit seinen »Exportartikeln« (Wachstumsideologien, Ausbeutung, Anheizung psychologischer Unzufriedenheit, Massentourismus usw.) werden vom Verfasser unterschätzt oder gar nicht erwähnt. So ist z. B. zu bedauern, daß er eine eigenständige Alternative zu Kapitalismus und Marxismus, die Sarvodaya Shramadana,<sup>5</sup> mit keinem Wort erwähnt. Die neue (dritte) Inselverfassung von 1978<sup>6</sup> wird im Epilog nur gestreift.

Sieben Karten zur Inselgeschichte und Listen der Machthaber von den Königen über die Gouverneure der 3 Kolonialmächte bis zu den Premierministern nach 1958 runden den Überblick nützlich ab. Bedauerlich ist allerdings das Fehlen eines Abkürzungsverzeichnisses.

Hellmuth Hecker

*Héctor Lucero Antuna*

**Evolución político-constitucional de Baja California Sur**

Universidad Nacional Autónoma de México, México, 1979, 198 S. 140,— mex. Pesos.

Sofern die föderative Struktur eines Staates nicht lediglich organisatorisches Vehikel für die günstigere Verwaltung eines flächenmäßig großen Gebietes oder die Installation einer ortsnahen Bürgerverwaltung darstellt, kann sie darüber hinaus inhaltlich – als Föderalismus verstanden – zur Stabilisierung eines heterogenen Staatsgebildes dienen. Ein von den widerstreitenden Kräften getragener Bundesstaat mit ausgewogener Kompetenzverteilung mag einen Zustand ausreichender Akzeptanz des Gesamtstaates bewirken.

5 Siehe VRÜ 1981, S. 335–351.

6 Siehe »Verfassungstexte« zu VRÜ 1978, Nr. 4, mit Einführung. Neuere Literatur zur Verfassung: The Constitution of 1978, als: Special issue, Ceylon Journal of Historical and Social Studies, Vol. VII (2). C. R. de Silva, The Constitution of the Second Republic of Sri Lanka (1978) and its significance, in: Journal of Common and Comparative Politics 1979 (Vol. 17), S. 192–209. Warnapala, Sri Lankas New Constitution, in: Asian Survey 1980 (Vol. 20), S. 914–930.